

Charlotte Horn

## Mehr Vielfalt in die Medien

Journalisten mit Migrationshintergrund  
in Deutschland – eine quantitative Befragung

Mit viel Wirbel hat es Ende August 2010 ein einzelnes Buch geschafft, die Integrationsdebatte in Deutschland wieder neu zu entfachen. Der ehemalige Vorstand der deutschen Bundesbank und Autor des umstrittenen Buches „Deutschland schafft sich ab“, Thilo Sarrazin, war mit einem Schlag in aller Munde – und im Mittelpunkt des medialen Interesses. In der WDR-Sendung „hart aber fair“ wurde aus diesem Anlass am 1. September 2010 zum Thema „Rechthaber oder Rechtsausleger – Deutschland streitet über Sarrazin“ (vgl. Radner 2010) über den Inhalt des Buches, das die Integration in Deutschland für misslungen erklärt, heftig diskutiert. Neben dem Autor und weiteren Gästen war die WDR-Moderatorin Asli Sevindim eingeladen, die durch ihre eigene Biographie ein Beispiel gelungener Integration darstellt. Die Journalistin mit türkischem Migrationshintergrund ist in Duisburg geboren und hat in Deutschland studiert. Mittlerweile ist die Diskussion um Sarrazin und seine zweifelhaften Thesen wieder verebbt. Ein bemerkenswerter Aspekt ist jedoch der Zusammenhang zwischen Migration, Integration und Medien, der auch bei dieser TV-Debatte deutlich geworden ist. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass Journalisten mit Migrationshintergrund, wie Asli Sevindim, die deutsche Medienlandschaft zunehmend prägen und verändern.

Erst seit rund zehn Jahren ist das Thema „Integration durch Medien“ immer mehr in den Mittelpunkt gerückt. Vor allem die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten versuchen, ihren Integrationsauftrag im Programm umzusetzen. Wie in der deutschen Debatte so wurde auch in der Forschung die so genannte „mediale Integration“ um die Integration der Zuwanderer lange vernachlässigt (vgl. Geißler 2000, S. 131). In der Diskussion über die Rolle der Massenmedien bei der Integration ethnischer Minderheiten besteht unter Wissenschaftlern weitgehend Konsens, dass eine Beteiligung von Journalisten mit Migrationshintergrund (JmM) eine wichtige, wenn auch keine hinreichende Voraussetzung für eine angemessene Präsentation der Minderheiten in den Medien ist (vgl. Geißler et al. 2009, S. 9). Zum einen tragen Journalisten mit Migrationshintergrund zu einem positiven Selbstver-

ständnis von Migranten bei, „zum anderen wird den Gruppen innerhalb der Mehrheitsgesellschaft, die immer noch Ausländer mit Arbeiter und Unterschicht in Verbindung bringen, vor Augen geführt, dass diese Gleichung nicht stimmt“ (Geißler 2006, S. 254).

Den aktuellen Status deutscher Journalisten mit Migrationshintergrund erforscht die vorliegende Studie<sup>1</sup>. Eine quantitative Befragung soll dazu dienen, die folgenden Fragen beantworten zu können: Sind Journalisten wie Asli Sevindim eher eine Ausnahme in der deutschen Medienlandschaft? Wer sind die Journalisten mit Migrationshintergrund in Deutschland? Welche (journalistische) Ausbildung haben sie durchlaufen und für welche Medien arbeiten sie? Wie gestaltet sich ihr berufliches Selbstverständnis? Im Fokus steht vor allem die zentrale Frage, warum Journalisten mit Migrationshintergrund in den deutschen Medien im Vergleich zum Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland bisher noch deutlich unterrepräsentiert sind.

## Forschungsstand

Integration vollzieht sich in vielen Bereichen der Gesellschaft. Bezogen auf die Medien haben in Deutschland vor allem Geißler und Pöttker die wissenschaftlichen Erkenntnisse durch ihr Forschungsprojekt „Mediale Integration ethnischer Minderheiten“ gefördert, das als Teil des Siegener DFG-Forschungskollegs 615 „Medienumbrüche zu Beginn des 20. und am Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert“ entstanden ist. Geißler hat den Begriff der „medialen Integration“ geprägt, also die Integration ethnischer Minderheiten in das Mediensystem und die medial hergestellte Öffentlichkeit (vgl. Geißler, Pöttker 2006, S. 21). Neben der Darstellung der ethnischen Minderheiten, ihrer Nutzung von Ethno- und Mainstreammedien, ist auch ihre aktive Teilnahme an den Medieninhalten ein wichtiger Teil medialer Integration. Als Journalisten mit Migrationshintergrund wirken sie an der Herstellung der medial vermittelten Öffentlichkeit mit und bringen spezifisches Wissen über ihre ethnischen Gruppen in die Berichterstattung ein. „Sie verkörpern eine wichtige Facette des mehrdimensionalen demokratischen Pluralismus im deutschen Mediensystem – seine Ethnodimension, die gleichberechtigt neben anderen Dimen-

1 Vgl. Charlotte Horn: Mehr Vielfalt in die Medien! Journalisten mit Migrationshintergrund in Deutschland. Diplomarbeit Eichstätt 2010. Die Studie wurde betreut von Prof. Dr. Klaus-Dieter Altmeppen.

sionen wie z. B. denjenigen der Interessenverbände, der Geschlechter, der Altersgruppen oder der Religionsgemeinschaft rangiert“ (Geißler, Pöttker 2006, S. 23). Um die Gesellschaft bestmöglich zu repräsentieren, sollte ein möglichst proportionaler Bevölkerungsanteil von Menschen mit Migrationshintergrund als Journalisten arbeiten, ähnlich wie die Geschlechter proportional im Journalismus vertreten sein sollten. Trotz der über vierzigjährigen Einwanderungsgeschichte hat der deutsche Medienmarkt erst seit der Jahrtausendwende die Tragweite und das Potential von Menschen mit Migrationshintergrund – als Journalisten, aber auch als Zielgruppe – erkannt (vgl. Weber-Menges 2006, S. 139f.).

Die deutsche Forschung im Bereich Integration, Migration und Medien konzentriert sich bisher vor allem auf Studien der Medieninhalte oder der Mediennutzung, während die US-Forschung schon früh auch Daten zur Medienproduktion sammelte. Insgesamt fällt die deutsche Kommunikatorforschung zur medialen Integration sehr gering aus, während in den USA und in Kanada schon seit langem Daten zur ethnischen Diversität in der Medienproduktion bei statistischen Erhebungen dazugehören, da Journalisten mit Migrationshintergrund eine zentrale Rolle bei der medialen Integration zugewiesen wird. „Die ethnische Diversität in der deutschen Medienproduktion ist dagegen weitgehend unbekannt, und auch die Einstellungen der deutschen Medienmacher zur medialen Integration gehören zum Dunkelfeld der deutschen Massenkommunikationsforschung“ (Geißler et al. 2005, S. 392). Die meisten deutschen Studien über Journalisten mit Migrationshintergrund greifen nur einzelne Aspekte heraus, eine übergreifende Studie fehlt bisher (vgl. Müller 2005, S. 227). In Deutschland existieren derzeit 357 Literaturangaben im Forschungsfeld über mediale Integration (Inhaltsanalyse oder Befragung) (vgl. Geißler et al. 2010).

Trotz der wenigen Studien besteht unter deutschen Wissenschaftlern Einigkeit, dass eine höhere Beteiligung von Journalisten mit Migrationshintergrund eine Grundvoraussetzung für eine bessere Präsentation der ethnischen Minderheiten ist. „Entscheidend für mediale Integration ist die Zahl der Mitarbeiter, die entweder inhaltlich an den Programmen arbeiten (Journalisten, Programmverantwortliche) oder sie zumindest präsentieren (Moderatoren, Ansager)“ (Müller 2005, S. 233). Auch wenn strukturelle Barrieren den individuellen Einfluss der einzelnen Journalisten einschränken (vgl. Geißler et al. 2009, S. 81), sieht Geißler die Repräsentation der Minderheiten in den Medien als Aspekt der „institutionellen Integration“, also die angemessene Vertretung der Minderheiten in wichtigen gesellschaftli-

chen Institutionen im Bereich der Politik (Politiker), Bildung (Dozenten) oder des Staates (Verwaltungsbeamte, Polizisten, Richter) (vgl. Geißler 2000, S. 143). Er stellt einen Zusammenhang her zwischen dem Verständnis der Mehrheitsbevölkerung für die ethnischen Minderheiten und dem Anteil der ethnischen Minderheiten an der Medienproduktion (vgl. Geißler, Pöttker 2006, S. 26). Über die Gründe für die niedrige Anzahl von Journalisten mit Migrationshintergrund in Deutschland kann nur spekuliert werden. Ein Grund ist sicherlich die lange Zeit fehlende Integrationspolitik und die offizielle Nichtanerkennung Deutschlands als Einwanderungsland. In den kleineren Tageszeitungsredaktionen ist der Zugang oft schwerer als in großen Medienunternehmen. Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten versuchen, vor allem wegen ihres offiziellen Integrationsauftrages, Minderheiten an der Medienproduktion zu beteiligen (vgl. Geißler et al. 2009, S. 93).

Als erste haben die Gestalter der Unterhaltungsprogramme, besonders Privatsender, erkannt, dass „Colour in the Media“ als Zuschauermagnet funktionieren kann und haben „visible minorities“ vor die Kamera geholt (Geißler 2007). 2006 forderten dann auch Spitzenpolitiker und einige Intendanten der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten, mehr Migranten in die Medien zu holen – „eine Forderung, die durchaus Früchte getragen hat: Ingo Zamperoni moderiert seit März 2007 das ARD-Nachtmagazin und Dunja Hayali<sup>2</sup> seit Juni 2007 das heute journal. In einigen Sendern – z. B. beim SWR und WDR – gibt es auch seit einigen Jahren Integrationsbeauftragte“ (Geißler 2007). Mit politischer Liberalität hat diese Personalpolitik nur am Rande zu tun. Mehr und mehr geht es um zielgruppengerechtes Marketing des sich verändernden Marktes (vgl. Koch 1996, S. 247). Der SWR wirbt beispielsweise damit, dass die „ethnic diversity“ Teil der Unternehmenskultur ist, denn die Mitarbeiter kommen aus 43 Nationen. „Mit der täglichen Sendung ‚SWR International‘ hat der Sender ein modernes Radioangebot in deutscher Sprache eingerichtet, das durch ein einzigartiges, mehrsprachiges Internetangebot ergänzt wird“ (Meier-Braun 2009).

Um mehr Migranten in die Medien zu ziehen, muss das Credo für mehr Vielfalt auf allen Ebenen der Medienunternehmen gefördert werden, auch auf der Managementebene und in den Redaktionen. Durch mehr Migranten in den Redaktionen fühlen sich die Minderheiten von den Medien Ernst genommen und können so als Zielgruppe

2 Seit Oktober 2010 ist Dunja Hayali Hauptmoderatorin des ZDF-Morgenmagazin.

gewonnen werden (vgl. Geißler 2006, S. 257). Eine veränderte Personalpolitik in Sendern und Redaktionen könnte dafür sorgen, dass mehr qualifizierte Migranten die Chance bekommen, als Journalist, Darsteller und Sprecher wirken zu können. „Zu beachten ist dabei, dass Migranten nicht nur bei ausländerspezifischen Themen zu Wort kommen. Die Reduktion auf die Eigenschaft als MigrantIn beinhaltet eine latente Diskriminierung [...]“ (Ruhrmann, Demren 2000, S. 74f.).

Mittlerweile ist auch in der Politik das Bewusstsein für die Dringlichkeit von Integration der ethnischen Minderheiten angekommen – auch durch die Medien. Neben der Zielsetzung, sich verstärkt für Integration in den Medieninhalten einzusetzen, spricht sich die AG Medien im Nationalen Integrationsplan vor allem dafür aus, interkulturellen Journalismus zu fördern, denn es sei „für die journalistische Annäherung an die Normalität im Alltag als auch für die Behandlung von Migrations- und Integrationsthemen unabdingbar, mehr Journalisten und Medienschaffende mit Migrationshintergrund zu gewinnen“ (Die Bundesregierung 2007: Nationaler Integrationsplan).

Seit die Politik das Thema Integration in den Mittelpunkt gerückt hat und die Medien die Bedeutung des wachsenden Bevölkerungsanteils mit Migrationshintergrund für sich als Zielgruppe entdeckt haben, nimmt der öffentlich-rechtliche Rundfunk seine Integrationsaufgabe verstärkt wahr, vor allem bei der Förderung von mehr Migranten in den Medien (vgl. Geißler 2010, S. 253). Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten wurden „als Faktor der öffentlichen Meinungsbildung“, als „Forum für die Vielfalt gesellschaftlicher Interessen von der Politik geschaffen“. Im Gegensatz dazu steht der private Rundfunk, der um die Aufmerksamkeit der Rezipienten ringt (vgl. Mast 1997, S. 218). Im Jahr 2006 wurde bei der Konferenz „Migration und Integration – Europas große Herausforderung“ das Thema „Mehr Zuwanderer vor die Kamera“ von den Intendanten von ZDF und WDR in den Mittelpunkt gerückt. Sie kündigten für ihre Sender an, „mehr Zuwanderer als Moderatoren und Kommentatoren vor die Kamera zu holen“ (zit. bei Oulios 2009, S. 119). Die Strategie beispielsweise beim WDR als öffentlich-rechtlicher Rundfunkanstalt ist dabei, die interkulturelle Kompetenz der Mitarbeiter zu fördern und Journalisten und Programmacher mit Migrationshintergrund zu gewinnen. Als journalistische Vorbilder sind sie in der Lage, sowohl deutschstämmige als auch Hörer und Zuschauer mit Migrationshintergrund anzusprechen und einzubinden. Beim WDR sind Integration und kulturelle Vielfalt als Leitsätze des publizistischen Selbstverständnisses und des Programmauftrags verankert und diese werden in doppelter Hinsicht umgesetzt: zum einen in speziell interkulturellen Program-

men wie Cosmo TV und Funkhaus Europa. Zum anderen sollen Journalisten mit Migrationshintergrund auch im Mainstream-Programm auftauchen (vgl. Geißler 2006, S. 262).

Neben der Politik und den Medien ergreifen auch Nicht-Regierungsorganisationen die Initiative zur Förderung von mehr Migranten in den Medien. In den Niederlanden gab es das erste Projekt „More Colour in the Media“, in Deutschland griff das Adolf-Grimme-Institut das Projekt auf (vgl. Geißler 2000, S. 143). Zwischen 1996 und 1998 bekamen im Projekt „Mehr Farbe in die Medien“ zwanzig Frauen mit Migrationshintergrund eine journalistische Radio- und Fernsehausbildung und Unterstützung bei der Vermittlung von Praktika und beim Aufbau eines Netzwerkes (vgl. Trebbe, Köhler 2002, S. 141). Die Heinrich-Böll-Stiftung hat das Projekt unter anderem in Kooperation mit der „taz“, mit Radioeins vom RBB und der Deutschen Welle weiterentwickelt zur journalistischen Nachwuchsförderung von Studenten mit Migrationshintergrund, in dem journalistische und technische Kompetenzen vermittelt werden. Außerdem werden Seminare zu allgemeinen und medienpolitischen Themen sowie ein Netzwerk gefördert, unter anderem durch die Unterstützung bei der Suche nach Praktika und Volontariaten (vgl. Heinrich-Böll-Stiftung 2007).

## Forschungsfragen und Methode

Bisher ist die Forschung in Deutschland zum Thema „Journalisten mit Migrationshintergrund“ begrenzt. Eine größere quantitative Studie über die Merkmale und Einstellungen von Journalisten mit Migrationshintergrund in Deutschland gibt es nicht. Eine quantitative Befragung erschien für diese Studie sinnvoll, um möglichst viele Personen aus der Forschungs-Zielgruppe zu erreichen. Die Arbeit stützt sich auf eine Teilerhebung mit Hilfe des Vereins „Neue deutsche Medienmacher“, eine Initiative für mehr Medienschaffende mit Migrationshintergrund, und arbeitet mit der definierten Grundgesamtheit von 290 Personen, die sich aus den Mitgliedern des Vereins oder zugehörigen Netzwerkes generieren und von denen der Verein die E-Mail-Adressen zur Verfügung gestellt hat. Zusätzlich konnten auch „externe“ Personen durch den nicht personalisierten, offenen Zugang des Fragebogens teilnehmen, was geschehen ist – wohl durch Weiterleitung des Links an andere Teilnehmer. Nach Beendigung der Befragung konnte eine vorläufige Stichprobe von 81 Personen verzeichnet werden. Nach Ausschluss der nicht hauptberuflichen Journalisten ohne Migrationshintergrund ergab sich die endgültige Stichprobe von 60 JmM, die den gesamten Fragebogen ausgefüllt haben.

Trotz des geringen Rücklaufs ist die Aussagekraft der Ergebnisse sicherlich gegeben, allerdings kann sie nicht repräsentativ sein, da es sich nur um eine kleine Stichprobe handelt und die Gesamtzahl der Journalisten mit Migrationshintergrund in Deutschland nicht bekannt ist. Bisher gibt es hauptsächlich qualitative Erkenntnisse über diese Journalisten, von daher können die Ergebnisse als aufschlussreich gewertet werden, da sie zum ersten Mal auf quantitativer Ebene ermittelt wurden.

## Ergebnisse der Studie

Die typischen Journalisten mit Migrationshintergrund in Deutschland können, den Ergebnissen dieser Befragung zufolge, nach den Durchschnittswerten so beschrieben werden: eine 39 Jahre alte Frau, aus der Mittelschicht mit einem Hochschulabschluss, die beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk arbeitet, in einer festen Beziehung lebt und bis 2000 Euro netto im Monat verdient. Darüber hinaus hat der Durchschnitt der JmM keine Religionszugehörigkeit und fühlt sich politisch links von der Mitte. Der Migrationshintergrund der meisten lässt sich auf ihre Eltern zurückführen, dass heißt sie gehören der zweiten Einwanderungsgeneration an und stammen vor allem aus der Türkei. Über die Hälfte ist in Deutschland geboren und hat die deutsche, ein Viertel die doppelte Staatsangehörigkeit. Die meisten befragten JmM sind in einem Berufsverband organisiert. Als journalistische Ausbildung hat über die Hälfte der Journalisten Erfahrung durch freie Mitarbeit gesammelt, etwas weniger hat ein Praktikum oder Volontariat absolviert. Nur ein Drittel hat einen kommunikationswissenschaftlichen Studiengang im Haupt- oder Nebenfach studiert.

### *Geschlecht, Alter*

Die befragten Journalisten mit Migrationshintergrund sind in der Mehrheit weiblich (73,3 Prozent) und im Durchschnitt 39 Jahre alt, was plausibel erscheint, da die meisten befragten Journalisten der zweiten Einwanderungsgeneration angehören. In dem Zeitraum ab 1979 sind die Jahrgänge 1981 und 1985 am häufigsten vertreten, aber mit insgesamt rund 16 Prozent von eher geringer Anzahl. Dies spricht nicht für eine Zunahme an JmM in den jüngeren Jahrgängen. Über die Gründe lässt sich nur spekulieren, denn es ist unklar, ob es an zu wenig Nachwuchsförderung liegt (die ja eigentlich erst in den vergangenen zehn Jahren intensiviert wurde), dem geringen Interesse von heutigen Jugendlichen mit Migrationshintergrund am Journalistenberuf oder dem für sie schwierigen Zugang zu diesem Berufsfeld.



### *Migrationshintergrund, Sprachkenntnisse*

Die Mehrheit der befragten Journalisten mit Migrationshintergrund ist in Deutschland geboren (53,3 Prozent). Rund 42 Prozent geben ein anderes Geburtsland an und zwar hauptsächlich die Türkei (22,7 Prozent), den Iran (18,2 Prozent) und Polen (9,1 Prozent). Der Rest kommt vereinzelt aus Europa, Staaten der ehemaligen Sowjetunion, dem Balkan, dem Nahen Osten sowie Nord- und Südamerika (zusammen 49,5 Prozent). Die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen mehr als die Hälfte der befragten Journalisten mit Migrationshintergrund (55 Prozent). Von denjenigen, die eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen (16,7 Prozent), sind die meisten türkische Staatsbürger (25 Prozent). Die anderen kommen aus Ländern der EU und dem Balkan (je 12,5 Prozent).

Die Mehrheit der Befragten gehört zur zweiten Einwanderergeneration, das heißt entweder sind ein Elternteil (36,7 Prozent) oder beide Elternteile (35 Prozent) nach Deutschland zugewandert. Eine kleinere Zahl der JmM ist selbst zugewandert (23,3 Prozent) und bildet somit die erste Einwanderergeneration. Nur fünf Prozent zählen zur dritten Generation, da die Großeltern eingewandert sind. Rund 20 Prozent der befragten JmM ordnen ihre ethnische Herkunft der Türkei zu, elf Prozent dem Iran und fünf Prozent Asien (u. a. Pakistan, Indien). So sind die fünf offiziell größten Einwanderungsgruppen in Deutschland (Türkei, Länder des ehemaligen Jugoslawien, Griechenland, Polen) nicht unbedingt am häufigsten vertreten. In Nord- und Westafrika ordnen insgesamt sechs Prozent ihre Herkunft ein, im Nahen Osten vier Prozent.

### *Medium, Unternehmensgröße, Ressort*

Die meisten befragten JmM arbeiten beim öffentlich-rechtlichen Fernsehen (43,3 Prozent) und Hörfunk (20 Prozent). Im Printbereich sind sie hauptsächlich bei überregionalen Tageszeitungen (6,7 Prozent) oder Publikumszeitschriften (5 Prozent) tätig. Bei Ethnomedien arbeiten überraschend wenig, nur fünf Prozent. Ein kleiner Teil ist bei Wochenzeitungen, dem privaten Hörfunk und reinen Onlinemedien beschäftigt (je 3,3 Prozent) und ein sehr geringer Anteil bei übrigen Medien (1,7 Prozent). Die Mehrheit der Befragten arbeitet im Ressort „Aktuelles“ (23,7 Prozent), „Politik“ (16,9 Prozent), „Kultur“ (15,3 Prozent) oder im Ressort „Gesellschaft“ (10,2 Prozent). Die Ressorts „Regionales/Lokales“ und „Wirtschaft“ sind unter den befragten JmM mit fünf Prozent vertreten. In den Ressorts „Sport, Unterhaltung/Lifestyle, Wissenschaft/Technik, Freizeit/Reise“ gibt es kaum JmM (je 1,7 Prozent).



### *Anstellungsverhältnis, Journalistische Ausbildung*

Über ein Drittel der JmM arbeiten als feste freie Mitarbeiter (35 Prozent) oder freie Mitarbeiter (30 Prozent). 18 Prozent sind unbefristet und acht Prozent befristet fest angestellt. Sieben Prozent sind in sonstigen Anstellungsverhältnissen etwa als Volontäre oder Praktikanten tätig.

Mehr als zwei Drittel der Journalisten (73,3 Prozent) haben ein abgeschlossenes Studium als höchsten Bildungsabschluss, knapp zwölf Prozent haben das Studium ohne Abschluss beendet. Rund acht Prozent haben nach dem Studium promoviert. Eine kleine Anzahl hat das Abitur oder die Mittlere Reife gemacht (je 3,3 Prozent).

Für die Mehrheit der befragten Journalisten war die Erfahrung bei der Ausübung ihres Berufs aufgrund ihres Migrationshintergrunds bisher überwiegend positiv (27,1 Prozent: gut; 20,3 Prozent: eher gut). Rund 34 Prozent haben dazu eine geteilte Meinung, für zwölf Prozent war die Erfahrung (eher) schlecht. Mit der Medienart scheint das nicht unbedingt zusammenzuhängen. Bei über einem Drittel (36,7 Prozent) kommt es häufig vor, dass ihre Expertise aufgrund ihres Migrationshintergrunds bei ihrer Arbeit gefragt ist. Rund 27 Prozent geben an, dass dies nur selten der Fall ist. Als Vorteil bei der Arbeit als JmM sehen die Befragten vor allem das erhöhte Verständnis für andere Kulturen (86,7 Prozent), die andere Perspektive auf Themen durch den anderen Hintergrund (85 Prozent) sowie einen Recherchevorteil wegen der Mehrsprachigkeit (66,7 Prozent).

### **Warum es nur wenige Journalisten mit Migrationshintergrund gibt**

Die zentrale Frage des Fragebogens, warum es noch relativ wenig JmM in Deutschland gibt, wo doch die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland immer mehr steigt, wurde in verschiedenen Antwortmöglichkeiten von den Befragten unterschiedlich gewichtet. Die meiste Zustimmung erhielt die Aussage, dass die Bildungsbenachteiligung von Migrantenkindern ein Grund dafür sei (46,7 Prozent: stimme zu; 20 Prozent: stimme eher zu), ein Drittel (30 Prozent) empfand diese Aussage nur teils/teils als zutreffend. Einen weiteren Grund sieht die Mehrheit der JmM (58,3 Prozent) darin, dass nur wenig Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland einen akademischen Abschluss haben, rund 17 Prozent sind nicht dieser und ein Viertel nur teils/teils dieser Meinung. Uneinig sind sich die Befragten, ob die Migranten nicht gut genug vernetzt sind. Die meisten halten dies teils/teils für zutreffend (41,7 Prozent), während ein Drittel dem (eher) zu und der Rest nicht zustimmt (28,3 Prozent).

Über ein Drittel der Journalisten geben an, in einem Medium zu arbeiten, das einen thematischen Schwerpunkt Migration im Programm oder Ressort hat, hauptsächlich der öffentlich-rechtliche Rundfunk. Insgesamt beschäftigt sich über ein Drittel der befragten Journalisten überwiegend oder ausschließlich mit Themen von Migration und/oder Integration (38,3 Prozent). Von allen befragten JmM geben 23 Prozent außerdem an, in einem speziellen Bereich/Redaktion mit Schwerpunkt „Migration“ (Sendung, Zeitungs-, Zeitschriften- oder Onlinerubrik) zu arbeiten und das vor allem beim öffentlich-rechtlichen Hörfunk. Dieses Ergebnis relativiert die Behauptung einiger JmM, dass sie hauptsächlich Migrationsthemen bearbeiten und nicht aus dieser Nische herauskommen. Auf einige mag das zutreffen, nicht aber auf alle JmM. Über ein Drittel der JmM hält die Möglichkeit zum beruflichen Aufstieg für schlecht, allerdings arbeiten nur 18 Prozent von ihnen in einem speziellen Bereich mit Schwerpunkt „Migration“. Zusammenfassend sind zwei Drittel der Befragten der Meinung, JmM sollen gefördert werden, um Mainstream- und nicht nur Migrations-themen zu bearbeiten.

Die Journalisten betonen ihre Rolle im Informationsjournalismus vor allem als Anwalt, Kritiker und Vermittler. So will sich über die Hälfte für die Benachteiligten in der Bevölkerung einsetzen oder Themen aus dem Lebensbereich ethnischer Minderheiten sowie Werte und Ideale vermitteln. Nur ein Viertel will dem Publikum eigene Ansichten präsentieren. Zwei Drittel sind überzeugt, dass JmM einen großen Einfluss auf eine angemessene Darstellung von Minderheiten in den Medien haben. Bei den Befragten haben 15 Prozent angegeben, unter anderem den Beruf gewählt zu haben wegen seines hohen Ansehens. Gleichzeitig bestätigt aber auch über die Hälfte der JmM die Überlegung, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund bei einer akademischen Laufbahn eher andere Berufe wie Arzt oder Rechtsanwalt wählen als eine journalistische Laufbahn einzuschlagen. Ob es am unsicheren Arbeitsmarkt oder an geringen Verdienstaussichten im Journalismus liegt, darüber lässt sich nur spekulieren. Über die Hälfte der Journalisten stimmt zu, dass es ein Defizit an Vorbildern im Journalismus gibt. Es fehlen nach wie vor JmM, die Jugendliche mit Migrationshintergrund zur Nachahmung anregen könnten.

Zwei Drittel geben an, dass sie die Mehrsprachigkeit als einen Vorteil beim Recherchieren sehen. Die meisten JmM können, zusätzlich zur deutschen Sprache, zwei oder drei Sprachen fließend sprechen, vor allem Englisch, Französisch, Spanisch und Türkisch. Dieser Vorteil, der meist durch den Migrationshintergrund und/oder die Ausbildung zu erklären ist, können sie beim Recherchieren oder Befragen

von Interviewpartnern mit Migrationshintergrund einsetzen. Fast die Hälfte der Befragten glaubt nicht, dass fehlende sprachliche Qualifikation ein Grund für wenige JmM ist. Der Studie zufolge sind die meisten JmM in Deutschland geboren und haben hier studiert.

Über ein Drittel der Journalisten glaubt, dass es für sie aufgrund ihres Migrationshintergrunds (eher) schwieriger war, im Journalismus Fuß zu fassen als für Journalisten ohne Migrationshintergrund, wohingegen 20 Prozent es (eher) einfacher fanden. Einige sind geteilter Meinung oder wollen es nicht beurteilen. Von denjenigen, die ihre Ansicht näher begründen, glauben die meisten, dass sie es schwerer hatten (16 Prozent), vor allem durch die gesellschaftlichen Vorurteile und ihre Sichtweise, die in den Redaktionen nicht gefragt ist. Diese Faktoren bedingen unter anderem den schwierigeren Berufstart und Karriereverlauf im Journalismus und die Begrenztheit auf die thematische Migrationsnische. Die pessimistischen Urteiler überwiegen zwar, aber sind in ihrer Zahl nur etwas größer als die optimistischen und gleichgültigen Betrachter. Es gibt also keine einheitlichen Erfahrungen beim Weg in den Journalismus. Diejenigen, die den Migrationshintergrund als Vorteil sehen, der den Weg in den Journalismus vereinfacht hat, sehen vor allem das interkulturelle Wissen und die journalistische Nische als Vorsprung gegenüber Journalisten ohne Migrationshintergrund. Fast die Hälfte der befragten Journalisten stimmt zu, dass bei Jobausschreibungen Bewerber ohne Migrationshintergrund bevorzugt werden und fast alle sind der Meinung, dass der hohe Wettbewerb beim Einstieg in den Journalismus ein Grund für wenig JmM ist. Über ein Drittel ist geteilter Meinung, ob ein weiterer Grund ist, dass das Netzwerk der JmM nicht ausreichend ist. Bei der Frage nach der persönlichen Berufserfahrung bisher fallen die Antworten deutlich positiver aus, denn für die Hälfte der Befragten war die Arbeit als Journalist mit Migrationshintergrund bisher durchaus positiv und nur für zwölf Prozent (eher) schlecht.

Insgesamt stimmen rund 70 Prozent der befragten Journalisten der Annahme zu, dass die Bildungsbenachteiligung von Migrantenkindern ein Grund für wenig JmM in Deutschland ist. Die Benachteiligung führt dazu, dass viele nicht studieren. Ein Studium ist jedoch die Eintrittskarte in den Journalismus. Und so bleibt vielen Jugendlichen mit Migrationshintergrund dieser Berufsweg verwehrt. Folgerichtig sieht die Mehrheit der JmM einen weiteren Grund für die geringe Anzahl ihresgleichen darin, dass nur wenig Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland einen akademischen Abschluss haben.

Die Medien haben die Notwendigkeit der Förderung von mehr Migranten in den Medien zwar erkannt, die Umsetzung erfolgt jedoch

langsam – diese Annahme findet volle Unterstützung bei den befragten Journalisten, von denen über die Hälfte bei einem Medium arbeitet, dass keine spezielle Förderung von JmM hat oder sie haben davon nichts mitbekommen. Diejenigen, bei denen eine Förderung im Unternehmen vorhanden ist, geben an, dass es sich vor allem um Förderung des Nachwuchses mit Migrationshintergrund handelt, zum Beispiel durch Praktika und Volontariate, die bevorzugte Anwerbung von JmM und spezielle interkulturelle Programme. Die Nachwuchsförderung unter den befragten Journalisten selbst fällt verschwindend gering aus. Nur rund zwölf Prozent haben an einem Programm zur Förderung des journalistischen Nachwuchses teilgenommen, darunter fast keine Angebote von Medienunternehmen, sondern hauptsächlich Angebote von Organisationen und Institutionen. Fast alle Journalisten sind von der Bedeutung der Medien für die Integration ethnischer Minderheiten überzeugt. Über die Hälfte hält dies für mehr oder weniger wichtig.

Die bisherige Umsetzung der Medienförderung von mehr JmM, die seit zehn Jahren propagiert wird, beurteilt über ein Drittel der Befragten als teilweise gelungen oder eher schlecht. Zwei Drittel halten die Förderung durch die Medien für zu gering. Das Fazit der meisten lautet, dass die Absicht bekannt ist, aber nur schleppend in die Tat umgesetzt wird. So müsse das Credo aus den oberen Entscheidungsebenen auch bei den Verantwortlichen in den Redaktionen ankommen und auch bei Personalentscheidungen sichtbar werden. Unter den Befragten arbeiten nur rund acht Prozent in einer Teil- oder Gesamtleitungsposition der Redaktion. Die meisten sehen die Medien vor allem als Spiegel der Gesellschaft, durch die eine positive Integration gelingen kann, und sind von der Wichtigkeit von JmM in diesem Zusammenhang überzeugt, denn dadurch würde die Berichterstattung ausgewogener. Insgesamt meinen 60 Prozent der Befragten, dass JmM einen großen Einfluss bei der Integration von ethnischen Minderheiten in die Gesellschaft haben.

## **Zusammenfassung und Ausblick**

Die Auswertung des Fragebogens hat ein Bild von den Journalisten mit Migrationshintergrund gezeichnet, das sich gar nicht so sehr vom Durchschnittsjournalisten in Deutschland unterscheidet, am ehesten noch bei den demographischen Merkmalen. Der Unterschied liegt weniger in der Beschreibung der beruflichen Merkmale und dem Selbstverständnis der Befragten als in dem krassen Missverhältnis von Journalisten mit und ohne Migrationshintergrund. Verglichen mit dem Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund

in der Bevölkerung wird die Schieflage deutlich: Jede(r) fünfte Deutsche hat einen Migrationshintergrund. Im Zusammenhang mit der Journalistenbefragung stellt Weischenberg die Frage: „Hat unsere Gesellschaft die Journalisten, die sie braucht?“ (Weischenberg 2006, S. 39). Bezogen auf die multikulturelle Gesellschaft und die geringe Repräsentation durch multikulturelle Journalisten lautet die Antwort eindeutig: Nein!

Die Unterrepräsentation der JmM im Vergleich zum Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund ist nach Auswertung der Befragung in verschiedenen Aspekten begründet – auf der Seite der Medienunternehmen, die JmM zu wenig fördern, der Integrationspolitik im Bildungsbereich sowie auf der Seite der JmM selbst. Der Hauptgrund ist wohl in der Bildungsbenachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungssystem zu suchen. Nur wenige absolvieren ein Hochschulstudium, was für den Weg in den Journalismus mittlerweile unumgänglich ist. Weil darüber hinaus viele der ohnehin wenigen Akademiker mit Migrationshintergrund möglicherweise einen anderen Beruf wählen, ist es nicht verwunderlich, dass JmM vergleichsweise unterrepräsentiert sind und sie dadurch auch als Vorbilder für den Nachwuchs fehlen.

Am Ende des Fragebogens konnten die Teilnehmer in einem offenen Textfeld Anmerkungen zum Thema Integration und Medien hinterlassen. Einige haben diese Möglichkeit genutzt, wie folgende(r) Teilnehmer/in: „Ich definiere mich nicht ständig darüber, einen MH [Migrationshintergrund] zu haben. Es geht, finde ich, auch viel mehr darum, gute Themen zu haben, sauber zu arbeiten und gut zu recherchieren. MH ist ein i-Tüpfelchen. Medien und Gesellschaft verschicken viel, wenn sie das vorhandene bikulturelle Potential der Menschen mit MH nicht nutzen. Das Hauptproblem ist für mich jedoch vor allem die eklatante Chancenungleichheit in Bezug auf Bildungsabschlüsse von Migrantenkindern; nicht nur in Medienberufen, sondern gesamtgesellschaftlich.“<sup>3</sup>

Es wäre wünschenswert, wenn das Defizit an JmM im deutschen Journalismus auf lange Sicht verringert werden könnte. Die Medien sind langsam, aber stetig dabei, ihre Integrationsaufgabe wahrzunehmen und JmM als Bereicherung anzusehen – für einen vielfältigen Medieninhalt, für bessere Vermittlung zwischen den Gesellschaftsteilen und zur Gewinnung der Zielgruppe mit Migrationshintergrund.

3 Vgl. Charlotte Horn: „Mehr Vielfalt in die Medien! Journalisten mit Migrationshintergrund in Deutschland.“ Diplomarbeit Eichstätt 2010, S. 99.

Für mehr Vielfalt in den Medien sieht Geißler vor allem die Redaktionen, Migranten und ihre Institutionen in der Pflicht. Außerdem müssen mehr JmM nicht nur in die interkulturellen, sondern in die Mainstream-Redaktionen, denn dadurch können sich Minderheiten mit dem Medium identifizieren und werden zum „Bindeglied zwischen Medien und Lesern“ (vgl. Geißler 2006, S. 257).

In dieser Arbeit wurden ausschließlich Journalisten mit Migrationshintergrund zu ihrer Einschätzung befragt, dadurch ist die Sichtweise natürlich einseitig. Wichtig wäre es, eine quantitative Befragung auch mit Medienentscheidern und ihrer Einschätzung zu Integration, Medien und JmM durchzuführen, um beide Seiten zusammenzuführen. Des Weiteren wäre genauer zu überprüfen, ob eine bessere Repräsentation durch JmM auch eine besserer Präsentation der Migranten in Medieninhalten nach sich zieht.

Die Medien müssen sich zunehmend an der multikulturellen Gesellschaft ausrichten. Ein erster Schritt ist neben der Förderung interkultureller Medieninhalte auch die Einstellung von Journalisten mit Migrationshintergrund. Ähnlich wie in den USA wird die mediale Integration wohl auch in Deutschland mit der wachsenden multikulturellen Gesellschaft voranschreiten. Entscheidend wird sein, alle Gesellschaftsteile dabei gleichermaßen einzubeziehen. Die Förderung von Journalisten mit Migrationshintergrund ist ein erster Schritt in diese Richtung, getreu dem Motto: Mehr Vielfalt in die Medien!

## Literatur

- Die Bundesregierung (Hg.) (2007): Der Nationale Integrationsplan. Arbeitsgruppe Medien – Vielfalt nutzen. Abschlussbericht. Erfurt.
- Geißler, Rainer (2000): Bessere Präsentation durch bessere Repräsentation. Anmerkungen zur medialen Integration von ethnischen Minderheiten. In: Schatz, Heribert/Holtz-Bacha, Christina/Nieland, Jörg-Uwe (Hg.): Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk. Wiesbaden.
- Geißler, Rainer (Diskussionsleitung) (2006): Haben Medien einen Auftrag zur Integration von Migranten? Podiumsdiskussion. Tagung 2004 „Medien und Migration im internationalen Vergleich – Welche Rolle spielen Medien bei der Integration von Migranten?“ Universität Siegen. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.): Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Bielefeld.
- Geißler, Rainer (2007): Migration und Medien als Modethema – wo steht die wissenschaftliche Forschung? Adolf Grimme Institut: <http://www.grimme-institut.de/html/index.php?id=633&0=>, zuletzt geprüft am 07.08.2010.

- Geißler, Rainer/Enders, Kristina/Reuter, Verena (2009): Wenig ethnische Diversität in deutschen Zeitungsredaktionen. Konzeptioneller Rahmen: interkulturelle mediale Integration. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Forschungsbefunde. Bielefeld.
- Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.) (2005): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss. Forschungsstand. Bibliographie. Bielefeld.
- Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (2006): Mediale Integration von Migranten. Ein Problemaufriss. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.): Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Bielefeld.
- Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.) (2009): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Forschungsbefunde. Bielefeld.
- Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.) (2010): Medien und Integration in Nordamerika. Erfahrungen aus den Einwanderungsländern Kanada und USA. Bielefeld.
- Heinrich-Böll-Stiftung (2007): Medienvielfalt, anders. Junge Migrantinnen und Migranten in den Journalismus. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.): Dossier: Medien und Diversity. Berlin.
- Koch, Ralf (1996): Medien mögen's weiß. Rassismus im Nachrichtengeschäft. Erfahrungen von Journalisten in Deutschland und den USA. München.
- Mast, Claudia (1997): Massenkommunikation – quo vadis? Grenzaufhebungen markieren den Weg nach Multimedia. In: Fünfgeld, Hermann/Mast, Claudia (Hg.): Massenkommunikation. Opladen.
- Meier-Braun, Karl-Heinz (2009): Mehr Vielfalt in den Medien. In: 11. Medienforum Migration. 11.-12. Mai 2009. 60 Jahre Bundesrepublik Deutschland – 60 Jahre Einwanderungsland.
- Müller, Daniel (2005): Ethnische Minderheiten in der Medienproduktion. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss. Forschungsstand. Bibliographie. Bielefeld.
- Oulios, Miltiadis (2009): Weshalb gibt es so wenig Journalisten mit Einwanderungshintergrund in deutschen Massenmedien? Eine explorative Studie. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.): Massenmedien und die Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Forschungsbefunde. Bielefeld.
- Radner, Matthias (2010): DasErste.de – hart aber fair – Rechthaber oder Rechtsausleger – Deutschland streitet über Sarrazin. Westdeutscher Rundfunk: <http://www.wdr.de/tv/hartaberfair/sendungen/2010/20100901.php5>
- Ruhrmann, Georg/Demren, Songül (2000): Wie Medien über Migranten berichten. In: Schatz, Heribert/Holtz-Bacha, Christina/Nieland, Jörg-Uwe (Hg.): Migranten und Medien. Neue Herausforderungen an die Integrationsfunktion von Presse und Rundfunk. Wiesbaden.
- Trebbe, Joachim/Köhler, Tobias (2002): Germany. In: Wal, Jessika (Hg.): Racism and cultural Diversity in the Mass Media. Vienna.
- Weber-Menges, Sonja (2006): Die Entwicklung der Ethnomedien in Deutschland. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hg.): Integration durch Massenmedien. Medien und Migration im internationalen Vergleich. Bielefeld.